Nr. 264 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 16. November 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zly. Anzeigen unter Text 0.60 Zly. von außerhalb 0.80 Zly. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

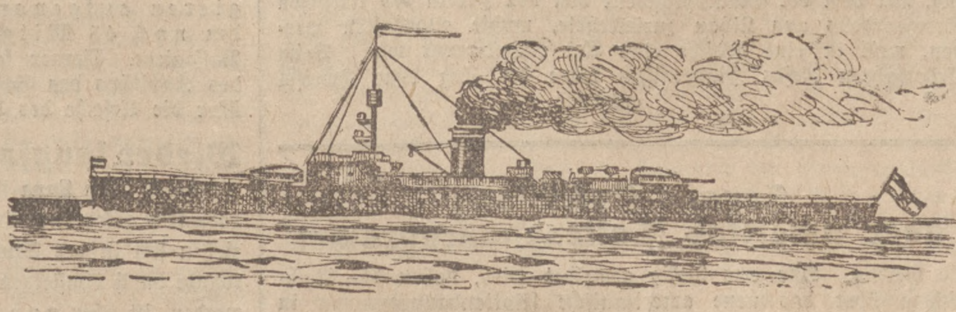
Der Kampf um den Panzerkreuzer

Die Sozialdemokratie für Ablehnung — Die Parlamentsmehrheit für den Bau — Voraussichtlich Regierungskrise

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt am Mittwoch abends eine Sitzung ab, in der nach einem Referat des Reichskanzlers Müller beschlossen wurde, daß alle Mitglieder der Fraktion, einschließlich der Kabinettsmitglieder, dem Antrag auf Einstellung des Panzerkreuzerbaues zuzustimmen haben.

In der Panzerkreuzerdebatte dürfte neben dem Reichswehrminister Gröner auch Reichskanzler Müller das Wort nehmen, um der kommunistischen Interpellation gegenüber den Beschluß des Reichskabinetts auf Inangriffnahme des Baues zu rechtfertigen. Der sozialdemokratische Antrag wird von dem Abgeordneten Wels begründet werden.





Der Panzerkreuzer A

wie er nach seiner Fertigstellung aussehen wird. — Links: Reichswehrminister Groener soll für den Fall, daß der sozialdemokratische Antrag auf Einstellung des Panzerkreuzerbaues im Reichstag angenommen wird, seinen Rücktritt in Aussicht gestellt haben.

Zu diesem Beschluß teilt der „Vorwärts“ folgendes mit:

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion habe sich der Auffassung, daß sich der Kabinettschef, der nach der Verfassung die Richtlinien der Politik zu bestimmen habe, nicht in öffentliche Abstimmung gegen andere Kabinettsmitglieder stellen dürfe, nicht anschließen können. Diese Auffassung sei von Reichskanzler Müller den Fraktionen vorgetragen worden. Aus der kurzen Aussprache der Fraktion sei hervorgegangen, daß sie eine Trennung des Parteivorsitzenden — möge er jetzt auch Reichskanzler sein — von der Fraktion für unmöglich halte, nicht nur im Interesse der Partei, sondern auch in seinem eigenen Interesse. Müllers Fernbleiben von der Abstimmung hätte bedeutet, daß er sich selbst als Parteiführer geopfert hätte, um Schwierigkeiten im Kabinett zu vermeiden. Dieses Opfer wolle die Fraktion nicht bringen, weil sie Müller auch in Zukunft als Vorsitzenden behalten wolle. Ein anderer Gesichtspunkt sei aber für die Fraktion entscheidend gewesen. Die Massen der Partei hätten durch ihr Fernbleiben vom kommunistischen Volksbegehren ein bewundernswertes Beispiel von Geschlossenheit und Disziplin gegeben. Dieses Beispiel solle sein Gegenstück finden in der vollkommenen Geschlossenheit und Disziplin der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die Sozialdemokratie kämpfe nicht gegen die Wehrmacht an sich, sondern gegen eine Marineleitung, die für ihre unzweckmäßigen und kostspieligen Pläne den Reichspräsidenten, den Reichswehrminister und das Gros der bürgerlichen Parteien einzuspannen verstanden habe. Sie vertrete mit der allergrößten Entschiedenheit den Standpunkt, daß die Volksvertretung ihre Souveränität nicht preisgeben dürfe gegenüber militärischen Stellen, die gegen Vernunftsgründe ihr Prestige stellen.

Wie in politischen Kreisen verlautet, hat der sozialdemokratische Antrag auf Einstellung des Panzerkreuzerbaues keine Aussicht angenommen zu werden.

Parker Gilbert bei Stresemann

Der Stand der Reparationsfrage

Berlin. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat der Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Laufe des Dienstag den Reparationsagenten Parker Gilbert zum Besuch empfangen und mit ihm den augenblicklichen Stand der Reparationsfrage in allen Einzelheiten durchgesprochen. In Berliner politischen Kreisen beurteilt man den Stand der Reparationsfrage einstweilen noch sehr zurückhaltend, zumal noch nicht feststeht, ob die neue französische Regierung mit derselben Marschroute an die Bestellung der Sachverständigen für eine Reparationskonferenz herangeht, wie sie für das frühere Kabinett Poincaree galt. Gerade die Tatsache, daß Poincaree das Finanzministerium an Cheron abgegeben hat, muß hierbei erheblich in Rechnung gestellt werden. Da sich bezüglich der Bestellung der Sachverständigen außer Frankreich kein Staat festgelegt hat, so kann damit gerechnet werden, daß dies durch das neue Kabinett Poincaree ebenfalls nicht geschieht. Der schroffe Standpunkt Belgiens ist in diesem Zusammenhang um so weniger entscheidend, als die gute Lösung der deutsch-rumänischen Verhandlungen die Aussicht auf eine für Belgien günstige Lösung der Notenstreitfrage bedeutend herabgemindert hat. — Ueber den Zeitpunkt der bevorstehenden Konferenz gehen die Meinungen noch auseinander. Immerhin glaubt man in unterrichteten diplomatischen Kreisen, daß vielleicht doch schon der Dezember in Frage kommt, ohne daß man Wert darauf legt, die Konferenz unter allen Umständen in Berlin abzuhalten. Als Tagungsort kommt auch noch Paris und Rom in Frage. Entscheidend wird die Haltung des amerikanischen Beobachters sein, da bei der Eigenart der internationalen finanzwirtschaftlichen Lage das Urteil Amerikas über die Leistungsfähigkeit Deutschlands die wichtigste Unterlage bilden dürfte. Infolgedessen wird auch daran gedacht, dem amerikanischen Beobachter als unparteiischen Sachverständigen den Vorsitz in der Sachverständigenkommission anzubieten.

Dewey bei Litwinow

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der amerikanische Finanzkontrolleur in Polen, Dewey, am Mittwoch von Litwinow empfangen worden, mit dem er eine längere Unterredung hatte. In russischen diplomatischen Kreisen wird erklärt, daß die Frage der Regelung der russisch-amerikanischen diplomatischen Beziehungen erst Mitte nächsten Jahres aufgeworfen werden könne.

Graf Buinski — Landwirtschaftsminister?

Trotz der Dementis wird in politischen Kreisen an dem Gerücht hartnäckig festgehalten, daß der Landwirtschaftsminister Niezabytowski zurücktreten werde. Als sein Nachfolger wird der ehemalige Wojewode von Posen Graf Adolf Bninski genannt.

Das Rennen nach der Futterkrippe beginnt

In Sejmkreisen wird das Gerücht verbreitet, daß die Stellung des Arbeitsministers Jurkiewicz als erschüttert anzusehen ist. Es verlautet, daß ein Vertreter der „Revolutionären Fraktion sich bemüht, Arbeitsminister zu werden. Abg. Jaworowski soll bereits diesbezügliche Verhandlung geführt haben, doch soll, wie verlautet, ihm zu verstehen gegeben worden sein, daß man vorläufig nicht an eine Kabinettsänderung denke.

Politik mit anderen Mitteln

Seitdem die moralische Sanierung den Staat beherrscht, durchleben wir eine Umwertung der politischen Methoden und niemand wird behaupten wollen, daß sie einen Fortschritt zur westlichen Kultur bedeuten. Wir in Oberschlesien sind ja leider an ganz andere „Mittel“ politischer Erziehung gewöhnt, welche allerdings trauriges Erbe des Abstimmungskampfes sind. Jetzt vollzieht sich diese Politik der anderen Mittel auch auf dem parlamentarischen Boden in Warschau und hat schließlich zu einer Duellforderung zwischen dem Oberst Slawek, dem Sprecher und Diktator des Bebeblocks, der Regierungspartei, und dem sozialistischen Publizisten Abgeordneten Niedzialkowski geführt. Vorerst sind ja auch nur die Forderungen ergangen, aber es heißt, daß Niedzialkowski diese Forderung annimmt. Wir stellen hier mit allem Nachdruck fest, daß wir diese Duellforderung als den größten Unfug bezeichnen müssen, die sich so ins politische Leben einschleicht. Diese Duellforderung hätte gerade vom sozialistischen Standpunkt aus abgelehnt werden müssen, denn sie ist ein Stück Barbarei und hat nichts mit der sogenannten Ehrenrettung zu tun, die man da mit Degen oder Revolver reparieren will. Und gerade den Vertretern des Regierungsblocks, die sich noch ganz anderer Mittel bedient haben, als es galt die parlamentarische Stärke zu erlangen, ist das Nachgeben zum Duell geradezu eine Anerkennung des Mordes am politischen Gegner. Darum können wir es nicht verstehen, daß ein so kühler Kopf, wie es Niedzialkowski zweifellos ist, sich auf Duellforderungen einläßt, die ausgerechnet von der Seite des Regierungsblocks kommt. Die Duelle bleiben in jeglicher Form barbarische Methoden, die gerade von Sozialisten auf das Entschiedenste abgelehnt werden müssen. Sie mögen auf eine kleine Offiziersklique beschränkt bleiben, wenn es schon nicht anders geht, in die Politik ihnen Eingang zu verschaffen, ist grundsätzlich verfehlt.

Wir sind es ja gewohnt, daß die Mißachtung des Parlaments systematisch gepflegt wird und diese Mißachtung ist von Marschall Pilsudski selbst ausgegangen. Man darf sich darum auch nicht wundern, wenn sie insbesondere nach dem letzten Interview Pilsudskis, in welchem er die Abgeordneten den Freudenmädchen gleichstellt, bedenkliche Fortschritte macht. Und die Vertreter des Regierungsblocks, die als Abgeordnete von Pilsudski nicht ausgenommen worden sind; also gleichfalls zu den politischen Freudenmädchen zählen, haben sich ausdrücklich mit der Kennzeichnung des Parlaments durch Pilsudski solidarisch erklärt, benutzen nun jede Gelegenheit, um diese Mißachtung diesem Parlament auch auszusprechen. Aber ihre politische Moral geht nicht soweit, um den Mut aufzubringen und auf das Abgeordnetenmandat zu verzichten, sondern sie gefallen sich darin, die Mißachtung des Marschalls gegenüber der Volksvertretung mit zu betonen. Gegen das erwähnte Interview Pilsudskis hat sich der sozialistische Parlamentssprecher Abgeordneter Marek gewendet und wenn auch in feiner Form, dieses Interview abgelehnt. Daraus entnahmen die Vertreter des Regierungsblocks eine Beleidigung Pilsudskis und ihr Sprecher wandte sich in sehr scharfer Form gegen den Abgeordneten Marek. Man glaubte im Parlament zu sein und wollte die Angelegenheit vor dem Marschallgericht regeln, doch kam es dazu nicht, denn der Bebeblock erklärte den Ausspruch Slaweks nicht als eine politische Entgleisung, sondern solidarisiert mit ihm. Nun gegen solche politische Eigenschaften läßt sich mit Vernunftgründen nichts ausrichten und wir müssen solche parlamentarische Methoden schon jenen überlassen, die auf die moralische Sanierung Polens so außerordentlich stolz sind, jedenfalls können sie uns nicht überzeugen, daß wir uns der Kultur des europäischen Westens nähern, sondern vielmehr nach Asien oder auf den Balkan blicken.

Es ist nicht zu bestreiten, daß sich in unserem parlamentarischen Leben eine Umwertung vollzieht, leider nicht zu Bessern, sondern unter Annäherung an Methoden, die als letztes Mittel den Revolver sprechen lassen wollen. Gewiß geben wir zu, daß die Entschließung des sozialistischen Klubs gegenüber dem Abgeordneten Slawek, in welcher es heißt, daß sich der Sprecher des Regierungsblocks, Oberst Slawek, durch sein Verhalten gegenüber dem Abgeordneten Marek, sich außerhalb der Reihen der ehrenwerten Männer gestellt hat, etwas hart. Aber es ist die Entschließung von politischen Akteuren, die mindestens das gleiche Verdienst um die

Schaffung des unabhängigen Polens haben, wie Slawek und Pilsudski selbst. Slawek fühlt sich besonders dadurch beleidigt, daß diese Fraktionsentschließung im „Robotnik" veröffentlicht wurde, dessen Chefredakteur der Abgeordnete Niedzialkowski ist. Die Antwort auf diese Fraktionserklärung glaubt Slawek mit einer Duellforderung geben zu müssen, die wir als einen politischen Unfug bezeichnen. Aber dies ist nur der Anfang von Methoden, die wahrscheinlich bei uns Platz greifen sollen. Und der Weg vom politischen Duell zur direkten Schießerei im Parlament ist ja nicht mehr weit; vielleicht werden wir sogar auch noch einen Akt erleben, wie er in der Skupschtina Raum hatte, wo der politische Gegner einfach mit einigen Revolverschüssen überzeugt werden soll, daß seine Art Politik zu treiben, falsch ist. Wir sind zwar noch nicht so weit, aber der Weg von der Schießerei außerhalb des Parlaments auf den Boden des Parlaments selbst ist gerade bei dem leidenschaftlichen Temperament der polnischen Charakterpsyche nicht mehr weit. Und das soll uns auch noch im Zeichen der moralischen Sanierung zuteil werden. Ueberraschen braucht uns diese Methode nach den bisherigen Erfahrungen bei den Wahlen nicht. Es ist die Fortsetzung der Politik der moralischen Sanierung mit anderen Mitteln. —ll.

Niedzialkowski lehnt ab

Warschau. Wie aus sozialistischen Kreisen mitgeteilt wird, hat Genosse Niedzialkowski, die Duellforderung Slaweks als mit seiner Weltanschauung unvereinbar abgelehnt.

*

Der Vorsitzende des Regierungsblocks im polnischen Parlament, Oberst Slawek, hat in der vergangenen Woche den Vorsitzenden der parlamentarischen Fraktion der polnischen Sozialisten, Marek, in unerhörtester Weise beleidigt und seine Rede in öffentlicher Sitzung eine gemeine Schuftigkeit genannt. Die sozialistische Parlamentsfraktion stellte darauf einstimmig fest, daß Oberst Slawek sich mit diesen Beleidigungen außerhalb der Grenze des Ehrbegriffs gestellt habe. Diese Erklärung wurde im Zentralorgan der Sozialistischen Partei, dem „Robotnik", veröffentlicht. Gestern hat nun Oberst Slawek dem Chefredakteur des „Robotnik", Niedzialkowski, seine Zeugen geschickt, und zwar den Hauptmann Wieniawa-Dlugoschowski und Pieratzki. Niedzialkowski nahm die Forderung an und ernannte zu seinen Sekundanten den Abg. Kwapinski und den früheren Minister Thugutt.

China für Moskau

Peking. Wie aus Nanking gemeldet wird, hat die Nankinger Regierung beschlossen, ihre diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion wieder herzustellen. In der nächsten Zeit wird ein neuer Botschafter für Moskau ernannt werden, der sich Ende Dezember nach Moskau begeben soll.

Deutschland soll die 75 Millionen Mark an Rumänien zahlen

Bukarest. Am Mittwoch ist der Generaldirektor der rumänischen Kreditbank, Oskar Kaufmann, nach Berlin abgereist. Er soll die Reichsregierung bewegen, die im deutsch-rumänischen Abkommen Rumänien zugesagte Summe von 75 Millionen Mark sofort zur Auszahlung zu bringen. Die rumänische Regierung würde sodann die Ratifikation des Abkommens sofort vornehmen und den Handelsvertrag nach Fertigstellung des Zolltarifes abschließen. Die rumänische Regierung begründet ihr Verlangen mit der schwierigen Lage des Schatzamtes.

Eine zweite Obregon-Tragödie

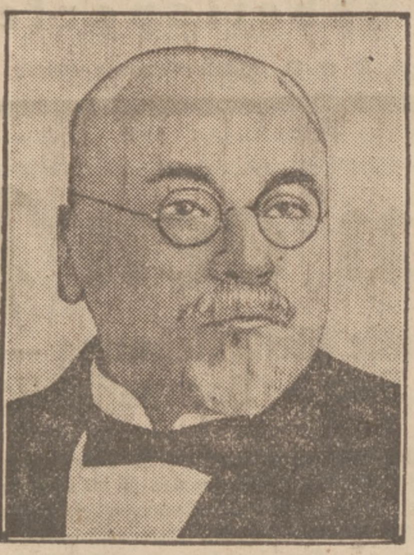
Berlin. Der Neffe des ermordeten Generals Obregon, der Hauptmann Jesus Obregon, verlangte, wie die B. Z. aus Neuyork meldet, als Besucher Zugang zum Stadtgefängnis, in dem sich der Mörder Obregons Toral, befindet. Der Neffe Obregons wurde vor der Gittertür Torals, in dem Augenblick von Wärtern übermannt, als er einen Revolver zog, um den Mörder seines Onkels zu erschießen. Der Hauptmann, der nach Hause zurückkehren konnte, nachdem man ihm die Waffe abgenommen hatte, jagte sich wenige Stunden später selbst eine Kugel durch die Schläfe.

Sechs Jahre unschuldig im Zuchthaus

Ein Raubmord nach neun Jahren aufgeklärt

Köln. Ein Raubmord, der sich im Oktober 1919 in Kerpen bei Köln abspielte, hat jetzt neun Jahre nach der Tat, eine sensationelle Wendung gefunden. Im Walde zwischen Horrem und Habbelrath wurde im Oktober 1919 ein Angestellter einer Baufirma aus Elsdorf überfallen und beraubt. Den Räubern fiel seinerzeit ein Betrag von 10 300 Mark Lohngelder in die Hände. Der Tat dringend verdächtigt wurden die Arbeiter Böhmer, Gerhard Hüppeler und Nikolaus Jöbges aus Kerpen. Trotz hartnäckigen Leugnens verurteilte auf Grund eines Indizienbeweises das Schwurgericht in Köln die Angeklagten Jöbges und Hüppeler zu sieben bezw. fünf Jahren Zuchthaus sowie 10 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte Böhmer starb noch vor der Hauptverhandlung im Untersuchungsgefängnis. Einem Wiederaufnahmeverfahren, das die Verurteilten wiederholt beantragten, wurde nicht stattgegeben. In den letzten Wochen wurde der Polizeiverwaltung in Kerpen mitgeteilt, daß als Täter des Raubüberfalles zwei andere Einwohner aus Kerpen in Frage kämen. Die sofort angestellten Ermittelungen führten zur Festnahme zweier Personen, von denen eine bereits die Tat eingestanden haben soll. Beide Verhafteten wurden dem Gerichtsgefängnis in Köln zugeführt.

Die weitere Untersuchung des Falles liegt nun in den Händen der Staatsanwaltschaft Köln, die bisher noch zu keinem abschließenden Urteil gekommen ist. Die seinerzeit Verurteilten, von denen Hüppeler die Strafe ganz und Jöbges sechs Jahre verbüßt hat, haben nunmehr erneut den Antrag auf Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens gestellt.



Der lettländische Staatspräsident Semgals wäre fast das Opfer eines Attentats geworden. Der Eisenbahnzug, mit dem der Staatspräsident von den Feiern des lettischen Kriegsordens aus Libau zurückkehrte, mußte angehalten werden, weil in eine Weiche eine Axt eingeklemmt war. Beim Ueberfahren dieses Hindernisses wäre der Zug ohne Zweifel entgleist.

Japans Entrüstung über Amerikas Flottenbauprogramm

Peking. Wie aus Tokio gemeldet wird, haben die Nachrichten über das neue amerikanische Flottenbauprogramm in Tokio große Bestürzung hervorgerufen. Man erklärt in japanischen amtlichen Kreisen, daß der Bau von 15 neuen Kreuzern und eines Flugzeugmutterschiffes direkt einen Verstoß gegen das alte Washingtoner Abkommen darstelle. Die japanische Presse weist darauf hin, daß auf Grund des amerikanischen Panzerkreuzerbauprogramms auch andere Länder wie Frankreich, Japan und England gezwungen sein würden, ihre Flotten zu vergrößern. Besonders werde man Wert darauf legen, Panzerkreuzer von mindestens 10 000 Tonnen zu bauen. Auch würden große U-Boote gebaut werden, wie sie besonders bei der englischen und französischen Marine in Gebrauch seien. Nach dem Flottenbauprogramm Amerikas, so erklärt die japanische Presse, könne und dürfe von einer Seeabrüstungskonferenz keine Rede mehr sein, da eine solche Konferenz heute keine Aussichten mehr habe.

Ueberschwemmungen in Litauen

Kowno. Wie die Blätter melden, sind infolge der letzten Regengüsse die Memel, die Vilija und die Dubissa aus ihren Ufern getreten und haben verschiedene Ortschaften überflutet.

Die Tragödie der „Vestris"

Neuyork. Die vollkommen erschöpften Schiffbrüchigen, die bei dem Untergang der Vestris dem Tode entgingen, gaben bei ihrer Ankunft in Neuyork die ersten Schilderungen des furchtbaren Unglücks. Als man an Bord gerade den Teezwieback an die Mannschaft verteilte, neigte sich das Schiff plötzlich stark zur Seite. Sofort wurden die Rettungsboote klargemacht und der Befehl erteilt, zunächst für die Unterbringung der Frauen und Kinder Sorge zu tragen. Von den vier zuerst herabgelassenen Booten zerschellten drei an der Bordwand des Schiffes oder kippten beim Aufsetzen um. Das vierte schlug ebenfalls beim Aufsetzen um und die 22 Insassen stürzten ins Wasser. Schreiende Kinder und Frauen rangen mit dem Tode. Es war ein herzzerreißender Anblick. Die Ertrinkenden klammerten sich an die Rettungsboote und an die Trümmerstücke und sind dann wahrscheinlich infolge der Kälte und des hohen Seeganges umgekommen. An die in Neuyork, wo die „Berlin" und das amerikanische Schiff „American Shipper" anlegten, spielten sich furchtbare Szenen ab. Vergebens wurden Angehörige gesucht, alles lief schreiend durcheinander. Ein Augenzeuge berichtet, daß das Schiff innerhalb einer Minute gesunken sei.

Ein Regierungsvertreter gab im Parlament bekannt, daß die letzten Mitteilungen der Reederei Lamport und Holt dahin gingen, daß die „Vestris" 16 Rettungsboote mit sich führte, von denen 8 mit 152 Mann Besatzung und 60 Passagieren aufgenommen worden seien. Vermißt werden noch 45 Mitglieder der Besatzung und 69 Passagiere. Ferner fehlte die Bestätigung von der Rettung des Kapitäns des Schiffes ebenso wie ein zuverlässiger Bericht über die Ursache des Unglücks.

Wieder langsames Vordringen der Lava

Rom. Die Lava ist in den letzten 24 Stunden um 14 Meter vorwärts gekommen. Die Seitenarme bei Carabba und Nunziata ziehen sich in der Stunde um 2 Meter vor. Der Bahnverkehr konnte durch Umsteigen auf Kraftwagen bisher aufrecht erhalten werden, ist aber nun eingestellt worden. Die Züge gehen im Norden bis Fiumefreddo, im Süden bis Giarre. Die Fahrstraße von Messina nach Catania ist nun auch von der Lava erreicht. Der Verkehr ist nur noch an der Küste möglich.

Weitere Aussperrungen

Ergebnislose Verhandlungen im Schwelmer und Hagener Eisenbezirk.

Voraussichtliche Kündigung von 35 000 bis 40 000 Metallarbeitern.

Essen. Nach Informationen des westdeutschen Handelsdienstes haben die am Mittwoch in Hagen stattgefundenen Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband des Hagener und Schwelmer Eisenbezirks und den Metallarbeitergewerkschaften zu keinem Ergebnis geführt, so daß jetzt von Arbeitgeberseite die Gesamtkündigung für sämtliche Belegschaften am 15. November ausgesprochen werden dürfte. Es kommen schätzungsweise 35—40 000 Metallarbeiter in Betracht.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty

63)

Er keuchte: „Es war Katie Fox. Sie kam Mount William Road heruntergerannt. Charlie Carrol holte sie ein. Sie sagte ihm, Gypo wäre in ihrem Zimmer, im Bett. Nr. 61 Mount William Cresent. Hauptmann Burton hat das Haus umzingelt. Er hat mich hergeschickt, um Befehle zu holen."

Gallagher sagte: „Katie Fox? Ich dachte, daß sie —"

„Sie hat von ihrem Giftzeug den Verstand verloren."

„Ich verstehe. Kehr' um und sag' Burton, daß ich sofort da sein werde. Rührt euch nicht fort, bis ich komme."

„Jawohl, Kommandant."

Mulholland jagte die Treppen wieder hinauf. Gallagher rannte zurück in das Zeugenzimmer. Mary McPhillip war eingeschlafen. Er weckte sie.

Er flüsterte: „Komm, Mary, wir gehen jetzt. Wir haben ihn gefunden."

„Wer? Was? Jesus, Marie und Joseph! Wen habt ihr gefunden?"

„Den Verräter. Gypo Nolan. Wir haben ihn in Nr. 61 Mount William Cresent gefunden. Ich gehe jetzt hin. Komm mit. Ich werde dich dann nach Haus bringen."

Erschrocken rieb sie sich die Augen und wurde allmählich wach. Gallagher zappelte aufgeregt und versuchte sie auf die Füße zu bringen.

„Wieviel Uhr ist es?" fragte sie.

„Ein Viertel vor sechs."

„Mein Himmel. Mutter wird zur Messe gegangen sein, bevor ich nach Hause komme."

„Was schadet das?"

„Natürlich schadet das. Ich sollte diesen Morgen mit ihr gehen. Für Francie."

„Wo geht sie zur Messe?"

„Mount William Cresent."

„Gut, wir gehen auch dahin. Du kannst in die Kirche gehen und sie da treffen."

„Warum? Was ist los in Mount William Cresent?"

Sie war jetzt vollständig wach und stand, mit wilden Augen sich umblickend, auf den Füßen.

Gallagher wurde wütend und fluchte. Er stampfte mit den Füßen.

„Komm schnell. Ich habe keine Zeit. Ich sag' dir, der Spitzel ist gefunden. Er ist in Mount William Cresent. Ich gehen hin. Komm mit."

Mit wogender Brust keuchte sie: „Du wirst ihn ermorden."

Gallagher rief: „Verdammtes Wort: morden! Wir werden ihn vernichten."

„Du bist eine Bestie. Du wirst ihn nicht morden, nicht, solange ich es hindern kann."

Sie rannte aus dem Zimmer. Mit einem wilden Fluch rannte er hinter ihr her. Am Fuß der Treppe fing er sie. Die Wachen eilten herbei. Sie schrie und schlug mit gekrallten Händen um sich.

Er fauchte: „Haltet sie hier fest. Laßt sie eine Stunde lang unter keinen Umständen fort. Dann laßt sie frei und geht nach Haus. Guten Morgen." Er sah Mary finster in die Augen. Sein Gesicht war aschgrau vor Wut. „Wir schonen weder Mann noch Weib. Merk' dir das."

Dann rannte er die Treppe hinauf.

Bis sie ihr den Mund verstopften, rief sie hinter ihm her: „Mörder, Mörder."

18.

Formlose Gestalten, die am Rande von Abgründen auf riesigen Stelzen tanzten nach dem Geräusch polternder Felsen, tief unten in der Dunkelheit, riesenhaft alles und dunkel und hallend, alles ohne Form und Sinn, Finsternis, Uebergewicht, gähnende, gähnende Abgründe voll von gefrorenem Nebel, Klippen, die bei der Berührung davonglitten und keinen festen Grund zurückließen, endloses Wandern durch den Raum, durch gellenden Wind und . . . Krach.

Gypo wachte mit einem Schnaufen auf, schweißbedeckt, entsetzt von dem Alpdruck.

Endlich hatte die alte Frau ihn aufgeweckt, indem sie seine Nase zwischen ihre Finger klemmte. Er setzte sich auf, blickte umher und sah sie. Er sah sie unheimlich und blaß, mit herunterhängendem, weißen Haar. Voll Schreck wollte er nach ihr schlagen, da er sie für ein Ungeheuer aus seinen Träumen hielt, als sie anfing zu sprechen. Sie zischte:

„Sie sind hinter dir her. Sie sind hinter dir her. Sie sind auf der Treppe."

Er horchte. Man hörte nichts. Keinen Laut. Was? Nur ein Pfeifen auf dem Dach. Ha! Etwas knarrte. War es das Bett? Nein. Trap, trap, r—r—rip. Jemand war auf dem Dach ausgeglitten.

Mit einem Satz sprang Gypo vom Bett auf den Boden. Regungslos stand er nach vorn geduckt, keuchend mit geweiteten Nasenflügeln. Ein Geräusch kam von der Treppe vor der Tür. Jemand sagte: „St!" Dann vollkommene Stille. Gypo stand wie angenagelt, noch schweißtriefend von seinem Alpdruck.

Dann bewegte er sich lautlos zum Kamin und hob die Feuerzange auf. Als er sich aufrichtete, glitt sie aus seinen Fingern und fiel rasselnd auf die Herdsteine. Mit einem Fluch drehte er sich hastig zur Tür. Im gleichen Augenblick flog sie krachend weit auf. Drei Lichtblitze trafen seine Augen. Als er sich kopfvoran dagegen stürzte, ertönte ein betäubender Lärm. Drei Männer hatten auf einmal auf ihn gefeuert. Dann entstand ein Chaos.

Während er quer über den Fußboden zum Treppenabsatz stürzte, fühlte er einen Stich im Schenkel wie von beißendem Frost. Dann sah er ihre vor Entsetzen tollen Gesichter. Zwei von ihnen erkannte er, Mulholland und Hacket. Der dritte Mann war Curley. Als er auf sie stieß und das warme, weiche Fleisch ihrer Leiber unter seinen Riesenhänden fühlte, stieß er einen Seufzer der Befriedigung aus.

Unbeabsichtigt feuerte jemand nochmals aus der ringenden Masse auf dem Treppenabsatz. Es war anscheinend Curley. Denn seine dünne Stimme schrie jammernd nach der Explosion: „Gott sei meiner Seele gnädig." Gypo roch unter seiner Achselhöhle Brandgeruch, als er seinen Kopf herunterbog, um die Kraft seiner Wirbelsäule anwenden zu können.

Dann brach das Geländer mit krachend zersplitterndem Holz zusammen. Ohne einen Schrei fielen die vier Männer herunter. Ihre Füße schlugen mit dumpfem Ton auf, während sie im Dunkel blindlings aufeinander einhieben.

Sie fielen auf den nächsten Treppenabsatz. Gypo und Mulholland lagen oben. Mulhollands rechtes Knie war auf Curleys Rücken. Er war kühl, mitten im Wahnsinn der Todesangst. Er fletschte die Zähne und hob die Pistole, um in Gypos offenen zu schießen. Aber Gypo rammte ihn mit seinem riesigen Kopf.

(Schluß folgt.)

Polnisch-Schlesien

Gegen den Mißbrauch bei Wahlen

* Nach den Wahlen zum Warschauer Sejm und Senat regnete es nur so von Protesten gegen den Mißbrauch der Wahlordination durch die Sanacja. Und nicht allein die Deutschen protestierten, auch die anderen gegen die Sanacja in Opposition stehenden politischen Parteien. Brutal und willkürlich setzten sich die Sanacjaanhänger über alle gesetzlichen Vorschriften hinweg und nur dem war es in erster Linie zuzuschreiben, daß sie verhältnismäßig gut bei den Wahlen abschnitten.

Eine Folge der Proteste war auch, daß die Korfantysten im Schlesischen Sejm einen Antrag einbrachten, der sich gegen jeden Mißbrauch bei den Wahlen wendet und gleichzeitig einen Protest, wie ihm vorzubeugen sei. So sieht das Projekt Wahlzellen vor, Lieferung von einheitlichen Wahlzetteln durch die Regierung und auf Kosten dieser, ferner Normierung bei der Zuteilung der Listen.

Mit diesem Projekt befaßte sich gestern die Rechtskommission des Schlesischen Sejm. Es ging ziemlich heiß dabei zu, denn der Wojewodschaftsvertreter wollte von dem Projekt nicht viel wissen, während die Majorität der Kommissionsmitglieder es als sehr zweckmäßig ansah und es schließlich auch mit einigen Verbesserungen annahm. Darauf hatte der Wojewodschaftsvertreter nichts anderes zu sagen, als daß die Wojewodschaft in Kürze ihr Projekt über die Aenderung der Wahlordination und des Wahlrechtes dem Schlesischen Sejm vorlegen werde. Auf dieses Projekt sind wir wirklich sehr neugierig.

Da hilft nicht einmal die Aufständischenfahne!

* Der Kaufmann Josef Horaszka aus Rybnik, Präses der Aufständischen und Ehrenmitglied anderer ähnlicher Kulturorganisationen, befand sich in finanziellen Schwulitäten, was bei uns keine Seltenheit ist. Und da er dem Vater Staat etliche Hunderte von Zloty an Steuern schuldete, so war die Kalamität umso größer, denn der kennt in solchen Dingen keinen Spaß.

Es kam so weit, daß der Exekutor beim Pan Horaszka erschien und sich bei ihm nach Wertsachen umsehen wollte, die möglichst schnell zu Gelde gemacht werden können. Aber Pan Horaszka ließ sich so ohne weiteres nicht ins Bockshorn jagen. Es gab eine sehr schöne Auseinandersetzung, die wir uns wiederzugeben versagen müssen. Jedenfalls half das aber gar nichts, der Exekutor blieb unerbittlich, so daß Herr Horaszka wutentbrannt davonlief, bald aber mit einer Fahne zurückkehrte, die er wütend dem Exekutor vor der Nase schwang. Obwohl das die Fahne der Rybniker Aufständischengruppe war, also ein geheiligtes Requisit, so vermochte er doch nicht den pflichteifrigen Beamten umzustimmen. Denn der entfernte sich zwar, kehrte jedoch in Begleitung mehrerer Polizeibeamter zurück, um sein Geschäft geschützter erledigen zu können. Das war jetzt dem erregten Herrn Horaszka doch zu viel und wie ein wilder Kämpe mit eingelegter Lanze, vielmehr Fahne, ging er zum Angriff vor. Um ein Haar, und der Herr Exekutor wäre aufgespießt worden, hätten ihn die Polizeibeamten nicht zurückgerissen. Der Schluß dieses Exekutordramas ging dann schnell von statten. Gepfändet wurde, was zu pfänden war, und Pan Horaszka, Präses der Aufständischen und Ehrenmitglied des Westmarkenvereins, hinter die schwedischen Gardinen gebracht.

Herr Horaszka hat jetzt Zeit und Gelegenheit zur Genüge, um mit aller Muße über gewisse Dinge nachzudenken und auch darüber, wie schön das Leben eigentlich ist im Zeitalter der Sanacja.

Wiederum oberschlesische Fragen auf der Dezembertagung des Völkerbundes

Auf dem Gebiet der Minderheitsfragen wird der Völkerbund, der am 10. Dezember zu seiner 53. ordentlichen Tagung zusammentritt, sich mit sechs Beschwerdeschriften des Deutschen Volksbundes in Ostoberschlesien zu befassen haben, die teilweise bereits im September verhandelt, deren Entscheidung jedoch auf Dezember verschoben worden war. Es handelt sich um die Beschwerde des Deutschen Volksbundes über die Lage der deutschen Minderheitsschulen in Janow, in Nowa-Wies, sodann in Brzezinka, sowie über die Nichtwiedereröffnung der deutschen Schule in Koschentin. Des weiteren ist eine neue Bittschrift des Deutschen Volksbundes vom 24. August eingegangen, die die Einschreibung zu den deutschen Minderheitsschulen in der Wojewodschaft Schlesien behandelt, sowie eine Bittschrift über die Schließung einiger deutscher Minderheitsschulen durch die polnischen Behörden.

Redakteursfreuden

* Eines Artikels wegen unter der Ueberschrift „Eine polnische Stimme, der angebliche Mißstände auf der Eisenbahn behandelte, hatten sich der Redakteur Dr. Hoffmann von der Kattowitzer Zeitung“, sowie der Eisenbahner Pokrzyk vor der Strafkammer in Kattowitz zu verantworten. Beide wurden verurteilt. Dr. Hoffmann zu 300 Zloty Geldstrafe wegen Fahrlässigkeit und Pokrzyk zu 1 Monat Gefängnis wegen Verleumdung und Beleidigung.

Abschiedsfeier für Dr. Wilhelm Wolff

Der 1. Geschäftsführer des Afabundes Polnisch-Oberschlesiens, Dr. Wilhelm Wolff, welcher 6 Jahre im Dienste der Organisation steht, verläßt seinen bisherigen Wirkungskreis. Er tritt eine Stellung als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter beim Internationalen Arbeitsamt, Zweigamt Berlin, an. Anläßlich seines Wegganges hat der Afabund am Dienstag, den 13. November d. J. im Saale des Bundeshauses eine Abschiedsfeier veranstaltet. Der Scheidende wollte nicht verfehlen, noch allen seinen Freunden, mit denen er jahrelang in der Gewerkschaftsbewegung zusammengearbeitet hat, zum Abschied die Hand zu drücken. Der Einladung waren weit über 100 Funktionäre des Afabundes gefolgt. Es herrschte unter den Anwesenden eine ernste aber festliche Stimmung. Der ehrenamtliche Vorsitzende des Verbandes, Herr Lange, leitete den Abend ein mit einer Ansprache, in welcher er die Verdienste Dr. Wolffs für den Afabund und für die gesamte Angestelltenschaft Oberschlesiens pries. In Anerkennung seiner geleisteten Dienste überreichte er im Auftrage der Leitung des Afabundes dem Scheidenden ein künstlerisch ausgeführtes Diplom und ein aus Kohle gehauenes Schmuckstück, um Dr. Wolff damit ein dauerndes Andenken an das Land der schwarzen Diamanten zu geben. Dann ergriffen der Reihe nach die Vertreter fast aller Ortsgruppen das Wort, um in schlichten und doch kernigen Worten Abschied von dem Scheidenden zu nehmen. Alle Ausführungen gipfelten in der Feststellung, daß die Tätigkeit Dr. Wolffs sich überaus segensreich für die Angestelltenschaft ausgewirkt hat. Im Namen der Geschäftsführung wünschte Peschka dem scheidenden Kollegen und Mitarbeiter für sein weiteres Fortkommen viel Glück. Eine Anzahl Ortsgruppen hat es sich nicht nehmen lassen, in Form von Geschenken dem Abschiednehmenden ein Angebinde mit auf den Weg zu geben. Auch ein Vertreter der Bundeshaus-Genossenschaft wünschte Herrn Dr. Wolff das Beste in seiner neuen Position. Dr. Wolff dankte für alle Wünsche mit bewegten Worten. Er brachte zum Ausdruck, daß es ihm nicht leicht fällt, seinen bisherigen Wirkungskreis zu verlassen, in welchem er mit so viel Lust und Liebe gearbeitet hat. Er wird sich stets gern seiner hiesigen Tätigkeit erinnern. In seiner künftigen Stellung wird er seinen Einfluß versuchen geltend zu machen, um die Lage der Angestelltenschaft in dem hiesigen Gebiet zu verbessern.

Die Feier wurde durch Männerchöre der Ortsgruppe Kattowitz umrahmt. Die Mitglieder des Afabundes rufen dem Scheidenden auch von dieser Stelle nochmals ein herzliches Lebewohl zu.

Die Wohnungsnot in Deutsch-Oberschlesien

Trotz der in den letzten 10 Jahren über 40 000 hergestellten Neubauwohnungen ist die Wohnungsnot in Deutsch-Oberschlesien immer noch sehr groß. Wenn man nicht nur die Zahl der wohnungslosen Haushalte berücksichtigt, sondern auch die Zahl der Familien, die in unzulänglichen Wohnungen untergebracht sind, so dürfte die Gesamtzahl der fehlenden Wohnungen rund 40 000 betragen. Die Wohnungsnot in Oberschlesien ist ein altes Uebel. Schon in der Vorkriegszeit fehlten in dem damaligen Regierungsbezirk Oppeln rund 10 000 Wohnungen. Von Kriegsbeginn bis Besatzungsende ist die Wohnungsbautätigkeit in Oberschlesien rund 47 Prozent hinter dem an und für sich schon sehr niedrigen Reichsdurchschnitt von damals zurückgeblieben. Dann kam die Riesenwelle von Flüchtlingen, deren Zahl auf über 100 000 geschätzt wird und die alle aufgenommen werden mußten. Rechnet man allein von der Zahl der Flüchtlinge alle Familien mit vier Köpfen, so ist der Wohnungsneubedarf der Flüchtlinge allein 25 000. Zu diesem außerordentlichen Bedarf kommt der normale Zuwachsbedarf durch den Bevölkerungszuwachs und den Abgang unbrauchbar gewordener Altwohnungen. Dieser Normalbedarf wird auf rund 40 000 Wohnungen geschätzt, so daß der Gesamtbedarf an Neubauwohnungen rund 80 000 Wohnungen betragen würde. Rechnet man hiervon die in den letzten 10 Jahren gebauten 40 000 Wohnungen ab, verbleibt immer noch ein Wohnungsbedarf von 40 000 Wohnungen.

Der Wohnungsbedarf Oberschlesiens ist hauptsächlich bei Klein- und Kleinstwohnungen vorhanden. Aber gerade die Errichtung und Finanzierung dieser Klein- und Kleinstwohnungen ist in den letzten Jahren immer schwieriger und schlechter geworden. Besonders große Schwierigkeiten macht die finanzielle Seite des Wohnungsbaues. Die in Oberschlesien vorhandenen Kapitalien für den Wohnungsbau sind gering und reichen bei weitem nicht aus für die Durchführung der notwendigen Bautätigkeit. Dazu kommt, daß die verfügbaren Kapitalien so teuer sind, daß sie mit Rücksicht auf die gestiegenen Baukosten untragbare Mieten ergeben. Die staatlichen Wohnungsbaumittel für Oberschlesien liegen auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, unter dem Durchschnitt der anderen Provinzen.

Die besondere Notlage Oberschlesiens erfordert aber auch gerade hier eine bessere Behandlung. Weitere finanzielle Schwierigkeiten sind auch eingetreten durch den Fortfall der Reichszusatzhypotheken in diesem Jahr. Aber gerade diese besonderen Zusatzhypotheken sind unbedingt notwendig für die Schaffung von Kleinwohnungen. Mit Rücksicht auf die verschiedenen finanziellen Hemmungen ist in den letzten Jahren auch die Gesamtjahreszahl der Neubauwohnungen stark zurückgegangen. Ein weiterer Rückgang in der Wohnungsbautätigkeit muß aber unter allen Umständen verhindert werden. Im Gegenteil muß nach Möglichkeit versucht werden, die Wohnungsbautätigkeit weiter zu beleben und zu erhöhen, damit die immer noch außerordentlich große Wohnungsnot erfolgreich bekämpft werden kann. Notwendig hierfür ist die Erhöhung des Einheitssatzes für Hauszinssteuerhypotheken durch verstärkte Zuwendungen aus dem staatlichen Ausgleichs- und Wohnungsfürsorgefonds und die Wiedereinführung der Zusatzhypotheken für Minderbemittelte und Flüchtlinge. Nur dann wird der oberschlesischen Wohnungsnot erfolgreich zu Leibe gegangen werden können.

Kattowitz und Umgebung

Ueberbelastung der Kattowitzer Krankenkasse.

* Die Eingemeindung mehrerer Ortschaften zu Kattowitz, die große Anzahl der Arbeitslosen und ihre sehr schlechte gesundheitliche Lage führte dazu, daß die Kattowitzer Ortskrankenkasse an einer Ueberbelastung leidet. Will ein Mitglied einen Krankenzettel oder hat er sonst irgendwas in der Kasse zu tun, so läuft er Gefahr, dort noch kränker zu werden oder sich eine Krankheit zu holen. Das Geschäftslokal ist mit Menschen überfüllt von morgens bis abends. Stundenlang muß man warten, ehe man unter großem Gedränge an die Reihe kommt. Die Wartenden klagen und stöhnen, mancher bricht mitunter zusammen, was nicht zu verwundern ist, denn es handelt sich ja um kranke Menschen. Die wenigen Angestellten, überdies noch sehr junge Kräfte, arbeiten langsam und gleichgültig und schlägt die Mittagsstunde, dann werden die Schalter geschlossen. Auf die Dauer ist das ein unhaltbarer Zustand für die Wojewodschaftsresidenz.

Ist die Eingemeindung durchgeführt worden, dann müssen eben auch die Geschäftsräume der Krankenkasse dementsprechend erweitert werden. Es werden an dem Krankenkassengebäude noch immer Neubauarbeiten vorgenommen, aber das dürfte wenig helfen, in mehreren Jahren, die bestimmt eine Vermehrung der Einwohnerschaft, also auch der Mitgliedschaft bringen werden, wird es in der Krankenkasse noch ärger zugehen als heute. Daher wird es unbedingt notwendig sein, sie zu erweitern, denn es kann unmöglich der Mitgliedschaft zugemutet werden, stundenlang sich in den Geschäftsräumen zerquetschen zu lassen und womöglich noch ein Dutzend Krankheiten mit nach Hause zu bringen.

Wieviel Einwohner zählt Groß-Kattowitz?

Ende Oktober betrug die Gesamtbevölkerungsziffer von Groß-Kattowitz 122 950 Personen. Registriert worden sind 212 Geburten, darunter 208 Lebendgeburten. Die Zahl der Knaben betrug 121, der Mädchen 87. Verstorben sind im Monat Oktober 148 Personen. In der Altstadt verstarben 48, im Ortsteil Bogutschütz-Zawodzie 26, Zalenze-Domb 25, Ligota-Brynow 8, im Asyl 1 und in den Spitälern 40 Personen. Bei 17 Verstorbenen handelte es sich um Auswärtige, welche zwecks ärztlicher Behandlung in Kattowitz vorübergehend verweilten. Verzogen sind aus Groß-Kattowitz im Monat Oktober nach anderen Ortschaften 810 und weitere 112 Personen nach dem Ausland. Im Gegensatz hierzu sind nach der Wojewodschaftshauptstadt 1620, davon aus anderen Kreisen 1548, aus dem Ausland 72 Personen zugewandert.

Wo bleiben die neuen Wohnungen?

Die städtische Baupolizei hat im Oktober auf besonderen Antrag in 17 Fällen die Baukommission zwecks Vornahme von Neubauten, sowie Um- und Anbauten, einschließlich der Aufstockungen erteilt. Leider ist in der Statistik nicht eine einzige fertiggestellte Wohnung angegeben, welche für Wohnungslose freigegeben werden könnte. Man ersieht daraus, daß es um die Bautätigkeit in Kattowitz nach wie vor sehr flau bestellt ist und unter solchen Umständen zur Behebung der Bautätigkeit so gut wie gar nichts getan wird.

Volkshochschule Kattowitz. Heut Donnerstag beginnen um 7 bezw. 8 Uhr die neuen polnischen Kurse, ersterer im 1. Teil von Grzegorzewski bei Lektion 18, der zweite im 2. Teile bei Lektion 14. — Um 7 Uhr Französisch bei Lektion 6, um 8,15 englische Lektüre. — Neuanmeldungen bei den Kursusleitern.

Verwendung der Weizenmehlvorräte. Mit Rücksicht darauf, daß in Mühlen, Geschäften und Bäckereien noch größere Vorräte Weizenmehl vorhanden sind, welches eine bessere Ausmahlung als 65 Prozent aufweist, sowie Berücksichtigung des Umstandes, daß den Interessenten durch Vornahme von Mischungen ein Nachteil erwachsen würde, hat das Innenministerium in Warschau durch eine Nachtragsverfügung, diesen Umständen Rechnung getragen. Danach können die Weizenvorräte, welche bis zum 12. November d. Js. angekauft worden sind und die vorschriftsmäßige Ausmahlung nicht aufweisen, verwendet und aufgebraucht werden.

Auch eine Rekordziffer. Nach den Eintragungen in den standesamtlichen Registern sind innerhalb Groß-Kattowitz im Monat Oktober allein 179 neue Eheschließungen erfolgt. Die Zahl der neuen Ehen hat sich im Vergleich zum Monat September um 74 erhöht. Im Gegensatz zum Monat Oktober sind dagegen im Februar d. J. die wenigsten, und zwar nur 19 Eheschließungen erfolgt.

Kattowitzer Philharmonisches Orchester. Das erste Konzert findet Donnerstag, den 13. Dezember in der Reichshalle statt. Daher werden von nächster Woche an 2 Proben, Montag und Freitag 8 Uhr im Lyzeum abgehalten. Neumeldungen von guten Musikern am besten vor Beginn der Proben.

Viehauftrieb und Schlachtungen. Im städtischen Schlachthof sind im Monat Oktober 10 245 Schweine, 1025 Rinder, 649 Kälber, 90 Schafe, 89 Ziegen und 65 Pferde aufgetrieben und abgeschlachtet worden. Die Exportziffer hat sich diesmal um 785 Schweine verringert und betrug 6341 Schweine (im September 7126). Für den Inlandverbrauch sind 3990 Schweine bereitgestellt worden. Die Preise für Rinder, Schweine und Kälber sind im Monat Oktober pro 100 Kilo Schlachtgewicht um je 5 Zloty heruntergegangen.

* **Der betrunkene Chauffeur.** Ein Kattowitzer Personenauto fuhr bei Brzenskowitz mit voller Wucht in einen Baum hinein, so daß es vollständig zertrümmert wurde. Der Chauffeur, welcher betrunken war, wurde bedenklich zugerichtet, während der Passagier, eine Dame, herausgeschleudert wurde und lediglich mit dem Schrecken davonkam. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte es wohl noch geben. — Der vor einigen Tagen vom Auto überfahrene Augustyn Radowski ist seinen Verletzungen im Knappschaftslazarett erlegen. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

* **Eine nette Verwandtschaft.** Im Bielschowitzer Knappschaftslazarett starb vorgestern der Arbeiter Kipka aus demselben Ort. Nicht, als ob K. ein Opfer seines Berufes geworden wäre. Ihn traf der Tod ganz wo anders. Als nämlich er mit seinem Schwager Schulz und dessen Frau sich über häusliche Angelegen-

heiten auseinandersetzte, fielen beide über ihn her und bearbeiteten ihn mit recht harten Gegenständen. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen am Kopfe, die seinen Tod herbeiführten. Die liebenswürdige Verwandtschaft wird sich demnächst vor dem Richter zu verantworten haben.

Kriminelles. Nachstehende Vergehen sind im Vormonat nach einer Zusammenstellung der Wojewodschaftspolizei im Bereich von Groß-Kattowitz registriert worden: 1 Mord, 1 Raubüberfall, 28 Einbrüche und Diebstähle gewöhnlicher Art, in 5 Fällen Betrug und Veruntreuung, 4 Uebertretungen der sittenpolizeilichen Vorschriften, 1 politisches Vergehen, 21 andere Uebertretungen, 21 Fälle, in denen wegen Bettelei usw. eingeschritten werden mußte, sowie 2 Uebertretungen der Polizeivorschriften. Insgesamt wurden 84 Verbrechen und Vergehen registriert.

Verurteilte Einbrecherbande. Vor dem Kattowitzer Landgericht wurde am Mittwoch gegen eine Einbrecher- und Hehlerbande verhandelt. Zu verantworten hatten sich die Arbeiter Georg Godulla, Raimund Voigt und Leopold Powicki, sowie die Ehefrau Anna L. aus Kattowitz. Aus der Beweisaufnahme ging nachstehendes hervor: In der Nacht zum 6. September d. J. wurde in das neueröffnete Restaurant „Polonia" in Kattowitz ein Einbruch verübt und von den Spitzbuben 50 Flaschen Likör und Weine, ferner Tischwäsche usw. im Gesamtwerte von 2000 Zloty gestohlen. Die Einbrecher kletterten im Hofe an der Außenmauer hinauf und gelangten durch die kreisrunde Oeffnung des Ventilators in das Innere der Restaurationsräume. Die Täter hinterließen Fingerabdrücke und konnten schon nach einigen Tagen festgenommen werden. Die Polizei ermittelte die ersten beiden Angeklagten in einem Restaurant, woselbst die Spitzbuben einen Teil der Diebesbeute absetzen wollten. Vor Gericht leugneten die Beklagten eine Schuld ab, doch wurden diese überführt. Verurteilt wurden: Georg Godulla und Raimund Voigt wegen Einbruchsdiebstahl im Rückfall zu je 2 Jahren Gefängnis, Leopold Powicki wegen Mitwissenschaft und Hehlerei zu 1 Monat Gefängnis und Frau Anna L. wegen Ankauf einer gestohlenen Decke zu einer Geldstrafe von 50 Zloty.

Königshütte und Umgebung

Immer weiter zur Großstadt. Während am 1. Oktober die Stadt Königshütte nach dem Einwohnermeldeamt 88 000 Einwohner zählte, haben sich bis zum Ende des Monats Oktober 517 Personen abgemeldet, dagegen 686 Personen angemeldet. Am 1. November wurden 88 232 Einwohner in der Stadt gezählt. Wenn der Zuzug in diesem Tempo weiter anhalten wird, so dürfte Königshütte bald Großstadt werden.

Erhöhung der Arbeitslosenzahl. Nach der letzten Statistik des Königshütter Arbeitslosenamtes, beträgt nach einem Zuwachs von 20 Personen die Zahl der Arbeitslosen 1743. Von insgesamt 89 arbeitslos Gewordenen konnten 69 in den Arbeitsprozeß überführt werden, und zwar in die Hütte 26, Bergbau 14, in andere Betriebe 29. Als arbeitslos sind registriert: Männer 1084, weibliche Personen 629.

Eine bodenlose Leichtsinnigkeit. In Neuheiduk hat gestern vormittags ein gewisser Theodor Stemplewski aus dem Fenster seiner Wohnung in den Schulhof der Schule III zwei Schüsse aus einer Flobertpistole abgegeben. Die Folge davon war, daß fünf Schulkinder teils leicht, teils erheblich schwer im Gesicht verletzt wurden und sich demzufolge in ärztliche Behandlung begeben mußten. Was den Schießhelden hierzu verleitet hatte, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. War es nicht Mutwilligkeit oder Absicht, so war es mindestens Fahrlässigkeit zwei Schuß in unmittelbarer Nähe des Schulhofes, wo sich ständig Kinder aufhalten, abzugeben. Leider scheint der Polizeiposten in Neuheiduk diesem Falle keine ernste Bedeutung beizumessen, denn man konnte trotz Bemühungen von dieser Stelle aus nichts Näheres erfahren, außer, daß dieser Vorfall als leicht hingestellt wurde und man von Verletzungen nichts wissen wollte. Jedenfalls auch die Fahrlässigkeit des Täters muß schwer verurteilt werden; denn es bleibt, wie schon vorerwähnt, bei den Verletzungen der Kinder im Gesicht bestehen, und wie leicht konnte dieses oder jenes infolge einer Schrotkugel das Augenlicht verlieren. Wäre der Täter nicht rechtzeitig in Schutzhaft genommen worden, so hätte ihn die aufgebrachte Bevölkerung gelyncht.

* **Ausgerechnet Liebessorgen.** Aus dem Fenster einer im 2. Stockwerk gelegenen Wohnung der ul. Stawowa 16 stürzte sich ein gewisser Arthur Bugla in selbstmörderischer Absicht hinab, weil er Liebeskummer hatte. Der liebeskranke junge Mann wurde in ziemlich bedenklichem Zustande nach dem städt. Krankenhause überführt, mit dem Leben wird er aber davonkommen. Hoffentlich ist er dann von seinen Liebessorgen befreit.

Siemianowitz

Das Steuerpech der Schneider von Siemianowitz.

Trotz der verschiedentlichen Steuerproteste, haben die Schneidermeister von Siemianowitz neuerdings wieder eine steuerliche Ueberraschung erlebt. Das Finanzamt setzte ihnen als Reingewinn bei geleisteter Arbeit einen Betrag von 40 Prozent fest. Dagegen wurde selbstverständlich protestiert. Das Finanzamt verwies auf eine statistische Tabelle, wo dieser Betrag mit 40 Prozent ermittelt ist. Dagegen wendeten die Schneider ein, daß es in der Tabelle heißt: „Vom Nähen", dies wäre der Arbeitslohn von einem Anzug, zu welchem der Besteller selbst den Stoff liefert. Es wurde rechnerisch nachgewiesen, daß nach Abzug der Gesellenarbeit, der sozialen Lasten, Geschäftsunkosten und Steuern bei einem Arbeitslohn von 50 Zloty ein Plus von ungefähr 28 Prozent verbleibt. Da aber die wenigsten Kunden den Stoff liefern, sondern der Schneider selbst diesen abgibt, verbleibt bei einem Anzug im Werte von 210 Zloty nach Abzug sämtlicher Geschäftsunkosten ein Reinertrag von ungefähr nur 16 Prozent. Während andere Finanzämter den von den Siemianowitzer Schneidern angestrebten Satz von 20 Prozent tatsächlich in Ansatz bringen, machen nur die Städte Myslowitz und Siemianowitz von dem ermittelten Höchstsatz von 40 Prozent Gebrauch. Es ist natürlich der sehnlichste Wunsch der Schneider 40 Prozent zu verdienen, was aber beim besten Willen nicht zu erreichen ist. Das Finanzamt aber läßt sich auf keinen Fall auf eine Herabsetzung der 40 Prozent auf 20 Prozent ein, so daß die Handwerkerinnung sich dieser Angelegenheit angenommen hat und bei maßgebenden Instanzen Berücksichtigung sucht. Jedenfalls haben die Schneider dieser beiden Ortschaften ein ausgesprochenes Steuerpech.

Berücksichtigt man noch ferner, daß das Schneiderhandwerk weniger ein Bar- als ein Pumpgeschäft ist, Zahlungsverluste eintreten usw. ist es nicht verwunderlich, wenn der Gerichtsvollzieher mittlerweile ständiger Stammgast in den Schneiderwerkstätten geworden ist und auf jedem Regal und jeder Nähmaschine ein Komornikzeichen klebt. Selbst die früher solventesten Meister sind heute mit den Exekutoren gute Bekannte geworden, was weniger schmeichelhaft ist für Staat und Finanzamt. So gehts den Reichen, wie mag es da nur den Armen ergehen.

Gemeindevertretersitzung. Am Sonnabend, den 17. d. Mts., abends 6 Uhr, findet in der Gemeinde die fällige Gemeindevertretersitzung statt, die 16 Punkte umfaßt. Die wichtigsten davon sind: Stellungnahme zum Straßenbahnprojekt Siemianowitz—Czeladz, Anlage einer Rosenplantage an der hl. Johannisfigur, Beuthenerstraße, Wahl von Schiedsrichtern für das Schiedsgericht, Erhöhung der Gemeindearbeiterlöhne, Festsetzung von Richtlinien für den neugebildeten Stipendienfonds.

Elternberatung im Minderheitsgymnasium. Unter zahlreicher Beteiligung der Erziehungsberechtigten wurde durch den Direktor des Lyzeums die Versammlung eröffnet. Nach Abgabe der Kassenberechnung erfolgte die Neuwahl des Vorstandes; da der Vorsitzende des Schulverbandes Herr Gärtner ausschied, trat an seine Stelle Herr Bergsekretär Zerm. An seine Stelle rückte als Schriftführer Herr Waldhaus. Die übrigen Mitglieder verblieben. Aus der Sonderabgabe von einem Zloty monatlich, kam ein Jahresbetrag von 3200 Zloty zusammen, welcher für Anschaffung von 300 Bibliotheksbüchern, Renovierung des Saales und zur Bestreitung von Ausflügen und Sportzwecken verwendet wurde. Es gelang der Schulleitung, den Beitrag für den Schulverband von 700 Zloty auf 200 Zloty zu ermäßigen. Nachdem der Schulleiter den Eltern von Tarnowitz für die kostenlose Bewirtung der Abiturienten bei der letzten Abiturientenprüfung besonders dankte, wurde die Versammlung geschlossen.

Richtig abläuten. Daß auf der Bahnstation Siemianowitz nicht schon schwere Unglücke vorgekommen sind, ist eigentlich ein Wunder. Am gestrigen Tage lief statt des Chorzower Zuges plötzlich der Kattowitzer ein. Trotzdem abgeläutet war, versuchte eine Frau noch das Gleis zu überschreiten und wäre unweigerlich von der Lokomotive erfaßt worden, wenn sie zwei Polizisten nicht noch zurückgerissen hätten; sie konnte bald wieder zu sich gebracht werden. Der Portier hat nicht nur abzuläuten, sondern den Bahnsteig vor Einlauf des Zuges abzuschreiten.

Wer gleich gibt, gibt doppelt. Die von der Angestelltenversicherung ausgeworfene einmalige 100 prozentige Erhöhung der Pensionen ist bereits gezahlt worden. Es wäre wünschenswert, daß auch die bereits seit 4 Monaten fällige Nachverrechnung der letzten Erhöhung baldigst gezahlt wird.

Selbstmordversuch. Nach einem heftigen Streit mit ihrer älteren Tochter, wobei die Tochter den Sieg davontrug, versuchte sich über Mittag die Frau S. P. von der Michalkowitzerstraße im Kohlenstall zu erhängen, wurde aber noch rechtzeitig heruntergeschnitten. Herbeigeeilte Nachbarn brachten die Bewußtlose wieder auf die Höhe.

Diebe an der Gasleitung. In der Gasleitung nach der Fannygrube wurde eine Reparatur vorgenommen, wobei die Reparaturstelle nicht ganz abgedeckt worden ist. Diebe machten sich beim Anbruch der Dunkelheit heran und schlugen 3 Bleidichtungen heraus. Die Leitung war bereits unter Druck und das Gas strömte in so großer Menge heraus, daß die Zentrale den Defekt bemerkte und reparieren konnte. Den Spitzbuben ist man auf der Spur.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aus der Bismarckhütter Gemeindevertretung.

In Abwesenheit des Bürgermeisters Grzesik, der in der Eigenschaft als Sejmabgeordneter in Warschau weilt, eröffnete um 5¼ Uhr Gemeindeschöffe Dworaczek die Sitzung, mit einigen Dankesworten an die Gemeindeväter für die Teilnahme an der 10jährigen Unabhängigkeitsfeier.

Dem Verkauf eines am Direktionsgebäude gegenüber liegenden Grundstückes von 13,97 Ar an die Baugenossenschaft, wurde nach Verlesung des Kaufvertrages debattenlos zugestimmt. Der Preis für einen Quadratmeter beträgt 10 Zloty.

Nach der Bekanntmachung eines vom Kreisausschuß ausgearbeiteten Statuts, betreffend den Bau von Seuchenbaracken, zwischen den Gemeinden Schwientochlowitz und Bismarckhütte, wurde die Zustimmung erteilt.

Als Kommunalzuschlag zur Patentsteuer wurden für die Herstellung und den Verkauf von alkoholischen Getränken und Spirituosen für das Rechnungsjahr 1928/29, 100 Prozent festgesetzt.

Als Weihnachtsbeihilfe für die Gemeindearmen und Arbeitslosen, wurden nach einiger Debatte 50 000 Zloty bewilligt. Zur Beschenkung kommen etwa 2800 Personen, darunter 100 Arbeitslose, gegen 700 im Vorjahre in Frage. Auch werden wiederum die wohltätigen Vereine und die Armenküche Berücksichtigung finden. Es werden erhalten: Jeder Familienernährer 12, jedes weitere Familienmitglied 6 Zloty. Ein hierzu gestellter Antrag, eine paritätische Verteilungskommission zu wählen, damit wieder keine Klagen über die Verteilung kämen, fand keinen Anklang, da die Verteilung, wie alle Jahre, durch die Armenkommission, in der alle Parteien vertreten sind, durchgeführt wird.

Unter Verschiedenes wurde vom Gemeindevertreter Kotalla darüber Klage geführt, daß die zum wiederholten Male beschlossene Instandsetzung der Kriegergräber auf dem hiesigen Friedhofe, noch immer nicht erfolgt ist. Gemeindeschöffe D. versprach, daß die Instandsetzung im nächsten Frühjahr (?) bestimmt in Angriff genommen wird. Die Gräber sollen umfriedet und mit Gedenktafeln versehen werden. m.

* **Auch Taubenbraten schmeckt nicht schlecht.** 5 Paar Rassetauben wurden einem Johann Hagel aus Ruda gestohlen. Ob er sie jemals noch wiedersehen wird? Schwerlich, denn Taubenbraten schmeckt nicht schlecht.

Bismarckhütte. (Aus dem Bund für Arbeiterbildung.) Wie vorher durch den „Volkswille" bekannt gegeben wurde, fand am 7. d. Mts., abends 7½ Uhr, im Lokal „Pod Strzechem" (Schultheiß) ein Bunter Abend vom Bund für Arbeiterbildung statt. Der 1. Vorsitzende eröffnete den Bunten Abend und hieß die anwesenden Kulturvereine, Partei- und Gewerkschaftsmitglieder herzlich willkommen. Dann trug ein kleines Mädchen einen Prolog und 1 Gedicht „Jungvolk voran" vor, welches von den Anwesenden mit reichem Beifall belohnt wurde. Dann hielt Genosse H. ein kleines Referat über Zweck und Ziele des Bundes für Arbeiterbildung; auch hier waren die Anwesenden aufmerksam bei der Sache. Nach diesen traten die „Naturfreunde" und der Arbeitergesangverein „Freie Sänger" auf. Durch Tänze, Musik, Vorträge und Gesang erhielt hiermit der Abend seinen bunten Charakter. Zum Schluß forderte der erste Vorsitzende die Anwesenden auf, dem Samariterkursus bei der hier am Ort bestehenden Sanitätskolonne beizuwohnen. Ebenso bei den Vorträgen des Bundes für Arbeiterbildung, welche jeden Mittwoch stattfinden, zahlreich zu erscheinen. Mit einem Schlußmarsch endete um 10 Uhr der Bunte Abend. Alles in allem ein wohlgelungenes Einführungsfest für die später folgenden Vorträge.

Börsenkurse vom 15. 11. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.981 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	212 85 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.981 Rmk.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Aus der Metallarbeiterbewegung.) Am Sonntag, 11. November, fand die fällige Generalversammlung des D. M. V. statt. Der erste Vorsitzende, Kollege Kroll, eröffnete dieselbe und bedauerte sehr, daß die Bezirksleitung trotz Anforderung einen Referenten nicht stellte. Nachdem der Vorsitzende die Tagesordnung bekanntgab, schritt man zum weiteren Punkt, und zwar Berichterstattung über die Generalversammlung in Königshütte. Diese gab Kollege Ratka ausführlich. Nun schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Aus dieser ging durch einstimmigen Beschluß der alte Vorstand wieder hervor. Kollege Kroll dankte hierauf für das ausgesprochene Vertrauen zu dem alten Vorstand und gelobte nach besten Kräften im Interesse unserer Kollegen zu arbeiten. Unter Anträge und Verschiedenes wurde der Antrag gestellt, dem Bunde für Arbeiterbildung beizutreten, der auch von den Kollegen angenommen wurde und zwar durch einen freiwilligen Beitritt. Unter Verschiedenes wurden einige Mißstände bei der Firma H. Koetz durch deren Betriebsrat behandelt. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, schloß Kollege Kroll die Generalversammlung mit einem Hoch auf den Metallarbeiterverband.

Rybnik und Umgebung

Eine Handwerks- und Industrie-Ausstellung in Rybnik. Am Sonntag, 11. November, fand die Eröffnung der Rybniker Handwerks- und Industrieausstellung durch den Starosten Wyglenda statt. Im Namen der schlesischen Handwerkerschaft hielt Abgeordneter Sobota eine Ansprache und erklärte u. a., daß die polnische beziehungsweise die schlesische Handwerkerschaft den ganzen Bedarf der Inlandsmärkte versehen kann. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Abteilung für Bekleidung, Schuhe und der Inneneinrichtung der Wohnung.

* **Durch eigenes Verschulden.** Bei Paruschowitz wurde der Streckenarbeiter Stollarz von einem Güterzuge erfaßt und fand so den Tod auf der Stelle. Den Lokomotivführer soll keine Schuld treffen, da er infolge des herrschenden dichten Nebels fortgesetzt Warnungssignale gab, die St. nicht beachtet hatte.

Sohrau. Einen Antrag auf Toterklärung seines Sohnes, geb. am 11. Februar 1896 in Baranowitz, zuletzt wohnhaft in Sohrau, hat Johann Mikolajec, von hier, beim hiesigen Kreisgericht gestellt, welches nunmehr öffentlich bekannt gibt, daß sich der Vermißte Franz Mikolajec bis spätestens am Entscheidungstermin, den 15. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr, im genannten Gericht zu melden hat, andernfalls dem Gesuche des Vaters stattgegeben werde. Ebenso werden alle Personen, die irgendwelche Kenntnis über den Verbleib des Verschollenen haben, aufgefordert, bis zum angegebenen Termin dem Gericht diesbezügliche Angaben zu machen.

Bielitz und Umgebung

Streik der Metallarbeiter.

Wir haben berichtet, daß die mit den Vertretern der Metallarbeiterorganisation in Warschau geführten Verhandlungen zu einer Einigung geführt haben, laut welcher 5 Prozent Lohnerhöhung, 10prozentige Erhöhung der Minimallöhne für die Arbeiter und 7 Prozent Erhöhung für die Gießer vereinbart wurden.

In der Montag stattgefundenen Versammlung haben die Gießer die 7 Prozent Erhöhung aus dem Grunde nicht angenommen, weil die Industriellen diese Erhöhung nicht auch den zu ihrer Branche gehörenden Kernmachern zugestehen wollen. Die Gießer sind nun gestern in Streik getreten, und aus diesem Grunde haben die Industriellen in mehreren Betrieben die Arbeiter ausgesperrt.

Durch die Nichtbewilligung der 2 Prozent für die Kernmacher wollen die Fabrikanten einen Keil zwischen den Gießern und den Kernmachern, die stets gleichmäßig behandelt wurden, schlagen.

Ob ihnen das gelingen wird, wird die Zukunft zeigen. Die Arbeiter lassen sich nicht provozieren.



Der Herr Professor in der Pension

„Zum Teufel, Herr! Wir stehen hier wie die Narren und warten. Sie haben wohl wenigstens zweimal gebadet!"

„Ich bitte vielmals um Verzeihung — ich glaube — ja — es wäre in der Tat möglich, daß ich ganz in Gedanken zwei Bäder genommen habe."

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Hexen in Oberschlesien

Hexenöfen — Das schwarze Buch in Gleiwitz — Priester als Hexer — Die Herzefresser

Wenn wir von dem Hexenglauben des Mittelalters sprechen wollen, so müssen wir uns von vornherein darüber klar sein, daß es eine Unmöglichkeit ist, in dem hier gesteckten engen Rahmen diesem wohl interessanten, aber auch vielseitigen Problem der menschlichen Kulturgeschichte irgendwie erschöpfend nahe zu kommen. Fragen der Religion, der Soziologie, des Eros und der Naturgeschichte der Mythologie bis in die graueste Vorzeit zurück, der mittelalterlichen Scholastik wie auch des Aberglaubens, der bis in unsrige Tage reicht, solch vielfältige Fragen drängen sich einem bei dem Stichwort vom Hexenglauben auf, und die Fülle der vorhandenen Literatur allein gibt uns schon die Auskunft, daß es auf alle diese Fragen immer noch keine endgültige Antwort gibt. Meine Aufgabe mag es daher nur sein, aus der Reichhaltigkeit der gegebenen Quellen ein wenig auszuwählen, was gerade für die Betrachtung der Vergangenheit unsrer oberschlesischen Heimat als merkwürdig und bezeichnend erscheint.

In seiner Betrachtung der Religionswirren des Mittelalters sagt Grünhagen in seiner „Geschichte Schlesiens“ über jene tragische Epoche des deutschen Volkes, daß die heftigen Gegensätze jener Zeit den Christen beider Bekenntnisse wenig Gemeinsames gelassen hätten. Doch dann fährt er fort („Geschichte Schlesiens“, Seite 343 bis 344):

„In einem Punkte aber finden sich die Anhänger beider Konfessionen mitsamt ihrer Geistlichkeit zusammen, leider in einem nicht eben rühmlichen, nämlich in dem Glauben an Hexerei und Zauberei. Dieser Aberglaube wurzelte sehr tief in jener Zeit, und man erschrickt oft geradezu, wenn man hervorragende Schriftsteller von damals sich ganz unumwunden zu ihm bekennen sieht. So wie nun aber die Meinung allgemein verbreitet war, daß manche Menschen durch übernatürliche Mittel u. mit Hilfe des Teufels ihren Nebenmenschen schweren Schaden an Leib und Seele zuzufügen vermöchten, ward es erklärlich, daß solche als die gefährlichsten Feinde der Menschheit angesehen, und erbarmungslos verfolgt wurden. Gegen solche Unglückliche ist dann unter dem Beifall der gesamten Bevölkerung mit dem ganzen Apparat der damaligen grausamen Gerechtigkeitspflege vorgegangen worden, und die Zahl der Opfer dieses Wahnes ist in jener Zeit sehr groß.... Noch schlimmer ist es um jene Zeit in Glatz hergegangen; auch im Fürstentum Troppau, und am allerschlimmsten im Fürstentum Neisse. Hier und namentlich in den Gebirgsstädtchen Freiwaldau und Zuckmantel tritt die Hexenriecherei wie eine Art gleichsam epidemisch werdende Manie auf.

An 200 Personen, vornehmlich Weiber, sollen allein im Jahre 1651 den Flammen überliefert worden sein

daneben aber auch Kinder von ein bis sechs Jahren, deren Mütter (doch jedenfalls auf der Folter) bekannt hatten, daß der höllische Geiste jene gezeugt habe. Welche Ausdehnung damals der furchtbare Wahn gehabt hat, mögen wir daraus schließen, daß in dem Protokolle einer 1651 durch den Breslauer Archidiakon abgehaltenen Kirchenvisitation noch heute zu lesen ist, es habe sich herausgestellt, daß in Freiwaldau fast die Hälfte der ganzen Gemeinde der Zauberei ergeben sei. Der Landeshauptmann soll selbst den Pfarrer Meißner zu Oppersdort auf die Menge der Hexen, die sich in diesem Dorfe befänden, aufmerksam gemacht haben. Derselbe Pfarrer, versichert man, habe zu inquirieren aufhören müssen, das Laster habe sich zu hoch, zu weit und zu breit erstreckt, und in der Tat auch hier ein kaiserliches Edikt dem Unwesen ein Ende gemacht.

Sehr treffend sagt der wenig später amtierende Pfarrer von Neisse, Pedewitz, von jenen Prozessen: „Ich glaube, wenn die Richter auf die Folter gelegt worden wären, auch sie würden bekannt haben, daß sie Hexen seien, geschweige denn schwache Weiblein'.“

Uns interessiert weiterhin die Oppersdorfer Pfarrchronik, in der, nach Joseph Klappers „Schlesischer Volkskunde“, der damalige Pfarrer u. a. schreibt:

„Im Jahre 1651 hat ein Pauer den Teufel im Steinberge gegen Neunz zu an eine große Brücke angebunden, und drei Tage hat der arme Schelm stehen müssen mit großem Respekt. Hieraus kann man sehen, was für Kerle unsre Pauern sind, weil sie selbst den Teufel vexieren.“ Das war des Pfarrers ernste Ueberzeugung. Dann berichtete er: Anna 1651 seins im Bistumb Neisse 200 Hexen verbrannt worden.

Weil sich aber dies Laster zu hoch und zu weit erstrecket hat, hat man müssen aufhören.

Die Hexen erlitten den Feuertod; 1639 begann man sogar in Neisse mit dem Bau eines Hexenofens nach spanischem Vorbilde. 1684 wurde in Neisse die letzte Hexe verurteilt, der letzte Hexenprozeß in Schlesien war 1740 in Steinau an der Oder, also im Jahre des Regierungsantritts Friedrichs des Großen, vor noch nicht einmal 190 Jahren; aber noch 1775 wollten die Bauern in Neunz ihren geisteskranken Pfarrer als zaubereiverdächtig anklagen.“

Daß die Hexenverfolgungen in Oberschlesien mit größerer Heftigkeit als in andern deutschen Landschaften gewütet haben müssen, beweist der Passus vom Neisser Hexenofen in dem soeben genannten Zitat. Wie Dr. Wutke im 26. Band der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens mitteilt, ist es bisher unbekannt, daß irgendwo in deutschen Landen sogar Hexenofen errichtet worden sind. Dies war eine Einrichtung, auf die lediglich Spanien stolz sein darf. Nur Oberschlesien machte eine Ausnahme, und Dr. Wutke zitiert ein unbekanntes, im Breslauer Staatsarchiv befindliches Schreiben des Breslauer Weihbischofs Johann Balthasar vom 7. November 1639, worin es u. a. heißt:

„Würdet einem Ehrensesten ehrbaren wohlweisen Rat zu Neiß allen Ernstes hiermit antbefohlen, daß derselbe zur Auferbauung deßjenigen Ofen (welcher unumgänglich für die Teufels Anhang der Hexen und Unholden zu deren gerechten Hinrichtung aufgemacht werden muß) alle und jene Handwerksleut, wie sie dazu vonnöten sein werden, ernstlich dahin halten, damit zu dessen unumgänglichen Beförderung das Werk dermaleinst endlichen vollbracht und ferner kein Saumsal bei Vermeidung anderweitigen Verordnung verspürt werden möge.“

Der Weihbischof versichert dann noch, daß „jung und alt, so angeregten Hexen offen Hand anlegen und arbeiten werden, inhalts dieses versichert sein soll, daß ihnen solche Arbeit zu einigem praejuditz Schaden oder Nachteil, weniger aber zur Schmälerung eines jeden Handwerks keinesweges gereichen solle“.

Im Neisser Bischofsland hat also die Verfolgung der Hexen nach den vorhandenen Quellen die meisten Opfer gefordert. Aber auch aus den übrigen Teilen Oberschlesiens liegen uns genügend Berichte vor, die eine recht traurige Sprache für die Anschauungen jener Zeilen reden. So hatte ich ein dickes, vergilbtes Buch in Händen, das an die tausend Folioblätter enthält und von Anfang bis zu Ende in böhmischer Sprache geschrieben ist. Unser verdienstvoller Heimatforscher Dr. Chrzaszcz, der einige hochdeutsche Uebersetzungen aus dieser Handschrift in dem Gleiwitzer Jahrbuch 1927 bietet, sagt darüber: „Dieses Gerichtsbuch kann man kurz

„Das schwarze Buch“ von Gleiwitz

nennen, denn es ist nicht nur schwarz eingebunden, sondern auch sein Inhalt ist sozusagen schwarz, er umfaßt die Nachtseite des menschlichen Lebens, die Aburteilung und Bestrafung vom wirklichen oder eingebildeten Vergehen und Verbrechen. Die Strafen sind zuweilen fürchterlich.“

Unter den von Dr. Chrzaszcz wiedergegebenen 60 Urteilen finden sich drei wegen Hexerei. Das erste ist vom Jahre 1583, wonach eine gewisse Dorothea Swazckowa von der ganzen Gemeinde Groß-Dubensko wegen „gewisser Zaubereien“ angeklagt war. Es heißt zum Schluß: „Wir fällen das Urteil nach den Bestimmungen des Magdeburger Rechtes: Die Schärfe des Rechtes soll gegen sie angewendet werden.“

Wie Chrzaszcz mitteilt, geht aus späteren Gerichtssprüchen hervor, daß unter Schärfe des Rechts die Folter zu verstehen ist. — Das nächste Urteil ist in Ujest am 2. März 1596 gefällt worden und bringt — was in damaligen Zeiten leider selten genug vorkam — eine Freisprechung der Angeklagten. Das Urteil lautet: „Es saßen Gleiwitz, Kosel und Peiskretscham auf Antrag des Herrn Sambor Dluhomil von Birawa auf Ujest wegen Klage des Stefan Rzepa gegen Eva, Ehefrau des Valentin Baltik aus Ujest, zu Gericht. Stefan Rzepa verklagt die Eva wegen gewisser Zaubereien, welche sie in der Nacht ihm und seinem Vieh angetan hat. Dieser Behauptung widerspricht Eva standhaft.

Wir fällen das Urteil: Da Stefan Rzepa keine genügenden Zeugen gestellt hat, soll Eva einen Eid leisten: „Ich, Eva, Ehefrau des Valentin Baltik, schwöre zu Gott, daß ich die Hexerei nicht angerührt habe.“ Beide Parteien tragen die Kosten und dürfen keine Rache aneinander üben bei einer Strafe von 20 Mark.“

Diese beiden Urteile sagen uns leider nichts Näheres über die „gewissen Zaubereien“. Wir erfahren aber Ausführlicheres in einem Urteil aus dem folgenden Jahre, nämlich 1597.

Daß

selbst Geistliche vor der Anklage der Hexerei auch in Oberschlesien nicht sicher waren,

berichtet Dr. Chrzaszcz in seiner „Geschichte von Neustadt“. Danach wurde der Erzpriester Christoph Lautner in Müglitz, einem mährisch-oberschlesischen Grenzstädtchen, als Hexenmeister verbrannt, wozu der Bischof von Olmütz seine besondere Einwilligung gegeben hat. Also nicht nur Frauen, sondern auch Männer hatten unter dem Hexenwahn mit Gut und Blut zu leiden. Auffallend ist dabei allerdings die Feststellung, daß nach Krauß, dem Sammler südslawischer Hexensagen, Hexenmeister in den südslawischen Volkssagen in keinem Falle vorkommen. In Oberschlesien dagegen hielt sich dieser Glaube bis ins 18. Jahrhundert hinein. Die Gräfin Bethusy-Huc erzählt in ihrem Chronikenbuch von Groß-Strehlitz: „Im Jahre 1736 wurde ein entlassener Soldat für einen Schwarzkünstler gehalten, weil er 18 Jahre lang nicht zur Beichte gegangen war. Es wurde ihm daher, als er starb, das Begräbnis auf dem Kirchhofe verweigert, und der Scharfrichter mußte ihn an der Feldgrenze begraben.“

Solcher Ueberlieferungen gibt es übrigens viele. Und Sage und Brauch in Oberschlesien berichten uns aus jenen unfreundlichen Tagen. So gibt es auch eine Sage von einem oberschlesischen Hexenmeister, die uns Kühnau in seinem „Oberschlesischen Sagenbuch“ wiedergibt (siehe Seite 400).

Auch in Gnielczyks „Sagenborn“ finden wir auf Seite 78 eine Erinnerung an die Hexenzeit. (Siehe auch Kühnau: „Oberschlesische Sagen“, Seite 242.)

Gerade in bezug auf den Hexenglauben hat sich die Volksphantasie keinerlei Zügel angelegt. In allen möglichen Variationen sind in unsrer Heimat auch heute noch Hexengeschichten gang und gäbe. Professor Dr. Kühnau hat in den „Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde“, Band 7, ausführlich über „Hexen und Hexenzauber“ in unsrer Heimat berichtet. Wir erfahren da, daß die Hexen auch die Fähigkeit besitzen, sich zu verwandeln und als Katze (die überhaupt als das heilige Tier der Hexen gilt), als Kröte, ja sogar als Strohhalm umzugehen. Zahlreich sind die Volksregeln, sich vor den Hexen zu schützen.

Auch heute noch gibt es in unsern Städtchen und Dörfern kluge Frauen, die Mittel gegen den bösen Blick, den Hexenschuß und den Alp wissen, der bei uns in Oberschlesien Mora genannt wird. Gerade der Glaube, daß die Hexe als Mora, als Alp, umgeht und die Menschen nächstens bedrückt, ist in Oberschlesien sehr verbreitet. Im Neisse-Gau spricht man freilich nicht von der Mora, sondern von

Herzefressern.

Diese Mora-Sagen weisen auf einen gewissen Einfluß der slawischen Mythologie hin. Nach den „Beiträgen zur Erklärung des volkstümlichen Hexenglaubens in Schlesien“ von Oswald Kurtz, kennen die deutschen Hexensagen das Herzstehlen und Herzessen fast gar nicht.

*

Die Hexenverfolgungen in Oberschlesien zeigen uns ein Stück finstersten Mittelalters — eines Mittelalters, das längst noch nicht zu Ende gegangen ist. Gerade in unsrer oberschlesischen Heimat treibt der Aberglaube auch noch seine wunderlichsten und erschreckendsten Blüten. Reste des alteingesessenen Heidentums und Mißverstandes aus der christlichen Mythologie beängstigen noch heute die oberschlesische Volksseele, halten sie in Dunkelheit, die nur aufgehellt werden kann durch das Licht der Aufklärung, durch die Mittel der Volksbildung und jene Freiheit des Geistes, wie sie das beginnende sozialistische Zeitalter anstrebt.



Im Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost

hat jetzt zum erstenmal eine Frau einen Sitz erhalten: Frau Else Kolshorn, die Vorsitzende des Verbandes der deutschen Reichspost- und Telegraphenbeamtinnen.

Das Dunkel um die Brüder Heitger

Weshalb wurden sie Verbrecher? Ein Besuch in Alt-Essen. Die Eltern erzählen.

Die Brüder Heitger haben der Geschichte der Kriminalität eine neue blutige Seite hinzugefügt. Dem Verdammungsurteil der einen steht die Heldenverehrung der anderen gegenüber — beides gleich gefährlich. Jene vergessen, daß ein Teil der Mitschuld an Heitgers Taten auf die Mitwelt fällt; diese, daß das Seelenkonto ihrer Helden mit sechs Menschenleben belastet ist. Wären die Brüder Heitger am Leben geblieben, so hätte man ihr Werden und Sein aus der Gerichtsverhandlung kennengelernt. Das Rätsel ihrer Wandlung von ehrbaren Arbeiterjungen zu „Banditen“ wäre vielleicht gelöst worden. Sie sind tot, das Rätsel bleibt und beunruhigt. So suchte ich ihre Eltern auf.

Die Bohlmannstraße.

Gleich zu Beginn Alten-Essens liegt die Bohlmannstraße, eine Bergarbeitersiedlung der Zeche „Helene“. Links neben einem Hügel von Schlacke ragen die Schlote und die Gebäude der Zeche empor. Fast am Ende der Straße das Haus Nr. 40; hier wohnen die Eltern der Brüder Heitger, die Eheleute St. Der Stiefvater, ein braver Bergmann, ist nicht zu Hause, die Mutter liegt krank zu Bett. Eine Nachbarstochter besorgt die Wirtschaft. — Ob mein Besuch die Mutter nicht zu sehr aufregen würde? — „Doch“ — Wo ich Herrn St. finden könnte — „Auf dem Friedhof; er bringt gerade das Grab der Söhne in Ordnung“. Ich begebe mich zum Friedhof. Auf der Straße spielen Jungen. — Ob mich nicht jemand begleiten möchte; ich fürchte, Heitgers Vater zu verfehlen. — Die Jungen blicken neugierig zu mir auf. — Ob sie die Brüder Heitger gekannt haben, frage ich — „Natürlich“ — „Wie waren sie denn?“ — „Sehr gute Burschen“... „Und haben sechs Menschenleben auf dem Gewissen!“, sage ich. Die Jungen schweigen. Ein etwa achtzehnjähriger meinte aber: „Das ist eben unverständlich, ich bin mit beiden stets zur Kirche gegangen; niemand konnte ihnen etwas Schlechtes nachsagen; sie waren immer solide“. — Ich merkte, die Stimmung ist hier für die toten Brüder. All' diese Jungen von 8 bis 18 Jahren, bewahren ihnen ein gutes Andenken, ein gefährliches Andenken. Der Achtzehnjährige geleitet mich zum Friedhof. Auf dem Wege dorthin unterhalten wir uns eingehend über die Brüder Heitger. Ich erhalte keine Klarheit; im Gegenteil: die Verbrechen der beiden scheinen mir jetzt noch unverständlicher....

Der Vater und der Pfarrer.

Beim Glase Bier schüttet mir der fünfzigjährige Vater sein Herz aus. Als guter Christ — „ich bin kein Fanatiker“, sagt er, „ich besuche aber regelmäßig die Kirche“, fügt er sich in das Schicksal, das ihm beschieden. Eines kann er aber nicht verschmerzen, — daß seine Söhne ohne Geistlichen beerdigt wurden, daß niemand für ihr Seelenheil gebetet hat. — „Ich bin beim Pfarrer gewesen“, erzählt er, „er kennt die Jungens von klein auf, er war ihr Seelenhirt, sie sind regelmäßig zur Beichte gegangen. Ich kam zu ihm und bat, meinen Söhnen den Gang ins Jenseits zu erleichtern. Er sagte: „Nein, ich habe meine Vorschriften, ich darf es nicht“. — „Weshalb denn nicht“, fragte ich. „Der Johann hat doch vor seinem Tode gebeichtet und die letzte Oelung empfangen. Seine Sünden sind ihm vor Gott verziehen und er ist als Christ gestorben. Der Pfarrer blieb aber hart: er könne nicht bei der Beerdigung dabei sein. Ich bat ihn, er möchte dann wenigstens in der Kirche für ihr Seelenheil beten. Er meinte dazu, er würde eine stille Messe abhalten lassen. Da sagte ich, entweder hält er das Hochamt ab oder ich will überhaupt nichts. So sind meine Söhne ohne Geistlichen beerdigt worden. Das verzeiht die ganze Gemeinde dem Pfarrer nicht. Als die Schwester im Krankenhause mir die Bescheinigung überreichte, daß Johann vor dem Tode gebeichtet habe, da weinte



Das rumänische Kabinett

hat als Ministerpräsidenten den Bauernführer Maniu (links), den Innenminister Dr. Vajda Wojwod (Mitte) und den Landwirtschaftsminister Mihalache (rechts).

sie. Der Professor, der ihn operiert hatte, sagte zu mir: „Ich hätte nie geglaubt, daß dieser Mensch so viele zu töten fähig gewesen wäre, für jede Handreichung hat er sich bedankt.“ Der Pfarrer wollte aber nicht für Johannes und seines Bruders Seelenheil beten. Waren sie nicht trotzalledem gute Katholiken? Daß der Pfarrer mir das antun würde, habe ich nicht gedacht, als ich die Jungen aus Köln holte. Ein Teil meiner Ersparnisse ist draufgegangen. Mutter hatte gesagt: „Erfüllst du mir diesen Wunsch nicht, so verzeihe ich dir das nie!“...

Der Gebrüder Heitgers Freund Lindemann.

„Aber sagen Sie mal, es scheint doch ganz unmöglich, daß ihre Jungen, wenn sie nur so gewesen wären, wie Sie sie schildern, das alles getan hätten. Etwas muß doch in ihnen gesteckt haben.“ — „Das verstehe ich eben auch nicht. Der Lehrer hat erst vor kurzem ihre Zeugnisse durchgesehen. Ihre Führung war stets vorzüglich. Auch nach der Schulentlassung haben sie fleißig gearbeitet, Heinrich auf der Zeche Helene, Johann als Friseur usw. Dann kam die Arbeitslosigkeit; Hans ist mit dem Lindemann auf Wanderschaft gegangen, unterwegs hat er wohl gearbeitet und sich auch als Friseur Geld verdient. Als sie dann Zigarettenreisende wurden, habe ich sie seltener gesehen...“ — „Das alles genügt mir aber nicht zum Verständnis.“ — „Vielleicht war es auch schlechte Gesellschaft. Als wir in die Bohlmannstraße zogen, war der Arbeiter 16 Jahre, der Jüngere 13 Jahre alt. Sie freundeten sich mit Lindemann an. Sein Vater war Trinker und behandelte die Kinder wie ein Barbar. Der Junge fühlte sich in diesem Hause nicht wohl und so kam er immer zu uns. Mir mißfiel das. Meine Frau sagte aber: „Laß ihn doch, zu Hause hat er auch keine Ruhe.“ Eines Tages fand ich sie alle drei im Stall, oben auf den Balken sitzen und Kriminalgeschichten lesen; sie hatten einen ganzen Haufen da; an Stelle eines Dachziegels hatte sie Glas eingelegt, um besser sehen zu können. Dieser Lindemann hat es nirgends ausgehalten und überall geklaut. Ich will ja weiter nichts Schlimmes über den Lindemann sagen, mein Sohn hat ihn ja noch vor seinem Tode in Schutz genommen. Auch die Gesellschaft der Hübsches, der Verwandten meiner Frau, bekam den Jungen nicht gut...“

Dämonen?!...

Der brave Bergmann, der sein Leben lang auf der Zeche gearbeitet hat, ist kein Psychologe: den Schlüssel zum Seelenleben seiner Söhne besitzt er nicht. Blieb noch eine Möglichkeit: ein Blick in die Häuslichkeit der Eltern. — Von der Wohnküche gelange ich in das Schlafzimmer. Auf dem Tisch neben dem Bett der leidenden Frau St. stehen Heiligenbilder, ein Kruzifix und Photographien ihres ältesten Sohnes: ein Zeitungsausschnitt, auf dem er noch lebend zu sehen ist; ein anderer, der seinen Kopf nach dem Tode zeigt — ein strenges Gesicht. Ich möchte einige Briefe von den Söhnen haben. Mein Wunsch regt die Mutter auf. „Nein, nein, ich habe nichts mehr von ihnen, sie haben sie mir nicht zurückgegeben!“ Ich beruhige sie, verspreche, alles wiederzubringen... Wie alle Mütter, so spricht auch diese von ihren Kindern gut... Bevor ich das Haus verlasse, sehe ich mich noch in der Schlafstube der Brüder um. Es ist ein gut hergerichtetes bürgerliches Zimmer mit Spiegelschrank, Waschtisch, nebeneinanderstehenden, breiten Holzbetten, Chaiselongue und Nachttisch. In einem der Schubfächer finde ich ein kleines Notizbüchlein, in das der ältere Heitger Gedichte hineingeschrieben hat; es sind Liebesverse, nicht schlecht und sehr sentimental. Aus einem anderen Schubfach hole ich „Die Dämonen von Dostojewski. Ja, Dämonen waren es, die in den Brüdern Heitger gehaust haben, — ohne daß sie es wußten, ohne daß ihre Umwelt es merkte. Dämonen, die ihnen und ihrer Umgebung zum Verderb geworden...

Der Besuch bei den Eltern der Brüder Heitger ist ergebnislos geblieben. Das Rätsel ist nicht gelöst. Man kann wohl psychologische Betrachtungen darüber anstellen, auf welche Weise sie sich in ihre Verbrechen verrannt haben mögen und nicht mehr zurückgekonnt — es werden aber bloß vage Vermutungen sein. Helden sind sie jedenfalls nicht gewesen; ihre Taten waren eher ein durch soziale Umstände verursachter Rückschlag ins Asoziale. Die Kulturschicht des modernen Menschen ist leider nur allzu dünn.

Leo Rosenthal.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 16: **Schallplattenkonzert.** 17.10: Geschichtsstunde. 17.35: Uebertragung aus Krakau. 18: Nachmittagskonzert. 19.30: Vortrag. 20.15: Sinfoniekonzert. Danach die Berichte und Plauderei in französischer Sprache.



Goldene Zeit für Kinobesitzer

Den Berliner Ingenieuren Röhrich (links) und Wahl (rechts) ist es gelungen, einen silberfreien Film herzustellen. Dieser besitzt dem üblichen Film gegenüber den Vorteil, daß er schwer entflammbar, doppelt so lichtempfindlich und bei der Projektion doppelt so lichtdurchlässig ist. Außerdem werden die Kosten einer Filmkopie etwa 10 Pfennig pro Meter gegenüber dem jetzigen Preise von 27 Pfennig betragen.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Vorträge. 18: Volkstümliches Konzert. 19.30: Vortrag. 20: Verschiedene Nachrichten. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag. 16.00: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16.30: Konzert. 18.00: Schles. Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“. 18.15: Hans Bredow-Schule, Abt. Kulturgeschichte. 18.40: Abt. Musikgeschichte. 19.25: Stunde der Deutschen Reichspost. 19.50: Hans Bredow-Schule, Abt. Naturgeschichte.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Zalenze. Sonntag, den 18. November, nachm. 5 Uhr, findet ein Vortrag des Bundes für Arbeiterbildung im Saale des Herrn Golczyk statt. Ref.: Dr. Bloch über „Das proletarische Kind“.

Zalenze. Am 22. November, abends 7 Uhr, findet im Saale des Herrn Golczyk ein Märchenabend statt. Ref.: Dr. Bloch.

Zawodzie. Am Sonntag, den 18. d. Mts., findet im Anschluß an die Generalversammlung der Bergarbeiter unser erster Vortrag, um 4½ Uhr nachmittags, im Lokale des Herrn Posch (Hecht), ulica Krakowska 22, statt. Referent Gen. Helmrich. Thema vorbehalten. Im Anschluß an den Vortrag wird das Jahresprogramm durchgesprochen, und wird das Erscheinen sämtlicher Mitglieder (Genossinnen und Genossen) erwartet. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften sind dazu eingeladen.

Janow—Nickischschacht—Gieschewald. Nach einem Beschluß des Vorstandes vom Bund für Arbeiterbildung für den Janower Bezirk, finden im Laufe des Monats November und Dezember d. Js. folgende Vorträge statt: am 25. November, vorm. 10. Uhr, Dr. Bloch: Das sittliche und soziale Leben der Völker im Christentum 1. Teil; am 2. Dezember, vormittags 10 Uhr, 2. Teil; am 9. Dezember, vormittags 10 Uhr, Gen. Gorny: „Republik oder Monarchie“; am 19. Dezember, abends 6 Uhr, Genossin Kowoll: Lichtbildervortrag über „Arbeiterwohlfahrt“. Die Vorträge finden in bekannten Lokalen Janow und Nickischschacht statt. Des weiteren geben wir zur Kenntnis, daß Umtausch von Büchern aus der Bibliothek jeden Dienstag und Freitag von 4—6 Uhr abends erfolgen wird.

Friedenshütte. Am Donnerstag, den 15. d. Mts. findet im Lokal von Smiatek der erste Vortrag statt. Um recht starke Beteiligung wird gebeten. Als Referent erscheint Genosse Buchwald. Freunde und Gäste sind willkommen. Anfang pünktlich 7½ Uhr.

Nikolai. Am Sonntag, den 18. November, abends 6 Uhr, findet im Lokal Freundschaft ein Lichtbildervortrag der Genossin Kowoll statt. Thema: Arbeiterwohlfahrt. Es ist Pflicht aller Gewerkschaftler, Parteimitglieder, sowie Mitglieder der Kulturvereine zu diesem Vortrag zu erscheinen. Gäste willkommen.

Versammlungskalender

Versammlungen der Bergarbeiter am Sonntag, den 18. 11. 1928.

Michalkowice. Vormittags um 9½ Uhr bei Bentke. Ref. Nietsch.

Eichenau. Nachmittags um 3 Uhr bei Achtellik. Referent Nietsch.

Laurahütte. Vormittags um 9½ Uhr bei Generlich. Ref. zur Stelle.

Schwientochlowitz. Vormittags 9½ Uhr bei Wieczorek. Ref. Ritzmann.

Versammlungen des Maschinisten- und Heizerverbandes.

Bismarckhütte. Sonntag, den 18. November, vorm. 10 Uhr, im bekannten Lokal.

Schwientochlowitz. Freitag, den 16. Nov., abends 7 Uhr, Langestraße 17.

Kattowitz. Revolutionsfeier. Am Freitag, den 16. November, abends 7½ Uhr, findet im Zentralhotel unsere diesjährige Revolutionsfeier statt. Die Mitglieder der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt von Groß-Kattowitz, sowie der Kattowitzer Ortsvereine werden freundlichst eingeladen. Die Festansprache hält Sejmabgeordneter Genosse Kowoll, die Arbeitersänger wirken mit.

Kattowitz. (Ortskartell.) Sonnabend, den 17. November, abends 7 Uhr, Kartellsitzung im Zentralhotel. Vollzähliges Erscheinen aller Delegierten sehr erwünscht.

Der Kartellvorstand.

Kattowitz. (Touristenverein „Die Naturfreunde“.) Am Montag, den 19. November d. Js., abends 8 Uhr, veranstaltet obiger Verein einen Photokursus, welcher im Zentralhotel abgehalten wird. Freunde und Gönner, sowie Mitglieder der Kulturvereine sind hierdurch herzlichst eingeladen.

Kattowitz. Freie Sänger. Am Sonntag, 18. November, nachm. 5 Uhr, im Zentralhotel (Saal) Quartalsversammlung.

Königshütte. „Freie Gewerkschaften“. Donnerstag, den 15. November 1928, abends 7½ Uhr, findet im „Volkshaus“, ul. 3-go Maja 6, Vereinszimmer, eine Vertrauensmännersitzung statt. Der Wichtigkeit wegen ist das Erscheinen aller dringend erforderlich. **Der Ortsausschuß.**

Myslowitz. Sonntag, 18. November, nachmittags 3 Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. bei Chelinski. Anschließend daran, um 5 Uhr daselbst, das erste Probesingen des neugegründeten Gesangvereins.

Nikolai. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 18. November 1928, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal Freundschaft die Mitgliederversammlung der Frauengruppe, Arbeiterwohlfahrt, statt. Es ist Pflicht einer jeder Genossin zu erscheinen. Gäste sowie Parteimitglieder herzlich willkommen. Referentin: Genossin Kowoll.

Kostuchna. Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt. Am Donnerstag, den 15. November, abends 7 Uhr, findet bei Weiß eine Mitgliederversammlung der obenbezeichneten Organisationen statt, zu welcher auch die freien Gewerkschaften eingeladen sind. Referent Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wird um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder gebeten.